

20. internationales forum des jungen films berlin 1990

video 1

40. internationale
filmfestspiele berlin

DIE MARQUISE VON O...

Land Produktion	Bundesrepublik Deutschland 1989 TMS Film GmbH, München
Ein Film von Hans Jürgen Syberberg	
Kamera	Hans Rombach
Darstellerin	Edith Clever
Uraufführung	8. November 1989, Graz Steirischer Herbst
Format Länge	Video, U-matic Lowband, Farbe 224 Minuten
Weltvertrieb	TMS Film GmbH, Genterstr. 15a 8000 München 40

Die Marquise von O...vom Süden nach dem Norden verlegt Hans Jürgen Syberberg

Dieser Kleist wird nicht in einem fränkischen Schloß gedreht und ist nicht ein Kleist aus dem Theater, sondern eine Marquise aus dem Studio in Spandau, der 50er-Jahre-Ruine einer abgetakelten Schnulzenfabrik und einer früheren Munitionsfabrik, aus dem Anus Berlins und Deutschlands und der Medienwelt. Und daß auf Videomaterial gedreht wird, bezeichnet die Situation des Films heute, der sich als Unterhaltungsindustrie des Konsumbetriebes begreift. Die filmische Ausführung von Theaterstücken führt üblicherweise zu Verlusten oder Entlarvungen des Theaters. Entweder hat der Geist, der verlorenging, nie bestanden, oder er hat keinen Bestand vor dem untrügerischen Auge der heutigen Zeit. War alles nur Trug? Oder ist diese Zeit und ihr Auge der Kunst der Alten nicht adäquat? Was aber, wenn es gelingt, die Mitte zu finden für das eine und andere zugleich, auf hohem Niveau, das dem Anspruch und Auftrag gerecht wird, werkgetreu dem alten Text oder unseren Wünschen und Vorstellungen, sofern wir jenseits des üblichen Betriebes ihnen genügten, mit sinnreichen Vergleichen neuer Erfahrung, die verschiedenen Schweisen aufregend zu beobachten, und um welche Wahrheiten es geht, in Raum und Zeit, Leben und Welt, zwischen den Menschen, oder der Natur vergleichbar, wofür die Kunst uns Modell ist. Und für mich, auf erhöhende Weise, die Natur unserer Erscheinung zu verstehen. Unwichtig die Frage, ob Theater oder Film, wenn die Realität die Antwort findet, und wir die Verluste ehrlich erkennend und klagend verstehen. Elegien des Theaters, Maske der Schnitte, Film eines Epos, Hymnen auf Film, Melodram der Tragik, Chor der Dinge, Oratorien in Tableaus, Situations-Statements mit Arien der Texte, Exposition und Fugen des Stillebens, Exaltationen des Schweigens, Großaufnahmen oder Totalen von der Gebrechlichkeit der Welt, der Individuellen und des Alls. Wenn ich nun selbst beschreiben müßte, wie sich die *Penthesilea* von der MARQUISE unterschiede, so müßte ich beginnen, daß die Schwesterngruppe der Königin Luise und Friederike Preußens von Schadow, die in *Penthesilea* schon als Partnerinnen der Darstellung im Zuschauerraum wechselten, von Aufführungsort zu Aufführungsort, statt in ihnen zugegedachten Königslogen jetzt

im Zentrum stehen an der Stelle der Goethe-Säule in der *Penthesilea*, auf der Bühne selbst, um die sich alles dreht, als Maßstab der Haltung für Sprache und Sinn des Tuns, so wie der preußische Adler von Christian Rauch nun zu Füßen des Tisches lehnt zu Anfang der MARQUISE, von dem die letzten Worte der *Penthesilea* gesprochen wurden, mit denen jetzt diese MARQUISE als heitere Schwester beginnt. Nun ohne Gegenüber jener Totenmaske Friedrichs II., der noch die gestrenge *Penthesilea* mit geschlossenen Augen bewachte.

Wort für Wort folgen die Bewegungen des Spiels den Kleistschen Bildern, seinen Metaphern aus einer ländlichen Kultur, die oft eine arkadische oder mörderische war, unserer Seelen, nach Erlösung begierig. Satz für Satz, nachprüfbar, den Kleistschen Angaben und Forderungen. In der MARQUISE können wir folgen oder variieren oder deuten, Gänge, Blicke, Gesten jener Zeit, nach seinen Beschreibungen, in den Räumen, die sich nun erfüllen auf tragische Weise, in den Ruinen unserer Zeit. Ruhelos und einsam beginnt das Spiel seine Form zu finden, im Sinn der Gestalt des Textes für Auge und Ohr, die Erkenntnis der Sinne, und sei es im Verlustgefühl inmitten allgemeiner Beliebigkeit und Belustigung unserer Zeit.

In einigen aufmerksamen Kritiken wird beschrieben, daß die ursprünglich von Kleist nach dem Süden verlegte Geschichte der MARQUISE VON O... nun wieder zurückgeholt wurde nach dem Norden Preußens, und zwar in die von Ulbrichts Leuten vernichtete Schloßruine der Berliner Könige und nach Friedersdorf Kleists, auch heute wie vom Erdboden vertilgt, durch die Rache der Heutigen mehr als vom Kriege. Daß dort nun diese Geschichte Kleists angesiedelt sei, vermittele keine Erkenntnis dem Text hinzu, erklärten diese Kritiker, indem sie für das Wort 'Ausstattung' jenes der Erkenntnis benutzen, bezeugen sie den Vorgang, um den es hier geht, genau. Die Verweigerung des Weges läßt eher auf Verdrängung schließen, die Aufforderung immerhin wurde genau erkannt, um was es hier geht. Im Theater fällt am Ende der Geschichte über das arkadische Friedersdorf der Kleistzeit jener künstlerischen Erkenntnis der Marquisezeit nun das Fallbeil der Geschichte in Form eines Schlußvorhangs mit dem Bild des heutigen Fußballplatzes an der gleichen Stelle, nämlich des ehemaligen Schlosses dort. Im Film ist es die Schlußüberblendung für den Abspann, mit dem diese MARQUISE von 1989 endet. Mit der Zerstörung kann man eine Weile leben, wie von der Pflege oder Erinnerung. Die Widergänger wird die Lüge plagen. Die Widergänger der Lüge, ihrer Verkrüppelungsästhetik. Wer durch die Grauschleuse ihrer Höllenpforte sich zwängte in die Realität ihrer heutigen Welt. Neues Leben der Kunst entsteht nur aus der Identität, und sei es aus einer klagenden, das ist kein Anklagen oder Beklagen, eher die Klage, aus der die Musik wächst, die poetische, in welcher Form und Technik auch immer. Wie schön muß dieses Europa einmal gewesen sein, schön, wie es Leben immer ist, von Palermo, dem der Mafiaspekulanten, bis zu Neuhardenberg von Schinkel und Linné, das heute Marxwalde heißt, von Danzig bis Vézelay. Man vergleiche die Gesichter der heutigen Freizeitmenschen mit denen Pudowkinscher Revolutionsfilme. Nur das, und man ahnt vielleicht, was Leben einmal war in Europa. Seine Kunst versuchte in der Phantasie zu realisieren, was die Wirklichkeit erregte oder versagte, indem sie ersetzte, ergänzte oder erfüllte, und sei es Verlust. Europa wird leben, solange Kunst davon zehrt.

Hans Jürgen Syberberg

Graz 1989

Kritik

Die Leinwand ist fast leer, dunkel, als warte sie darauf, durch etwas oder durch jemanden gefüllt zu werden. Und es ist, als rufe das Warten auf das unabwendbare, geheimnisvolle und faszinierende Ereignis beim Zuschauer eine zugleich emotionale und intellektuelle Spannung hervor. Es sind die ersten Bilder eines Films, den Hans Jürgen Syberberg in diesem Jahr gedreht und vor der eigentlichen Weltpremiere in einer Vorführung im Rahmen der Schau 'La scene ottica' gezeigt hat, die dem Film und dem Theater im heutigen Deutschland gewidmet und von der Universität, der Provinz und dem deutschen Kulturinstitut organisiert worden war. Es handelt sich um den Film DIE MARQUISE VON O..., die glänzende Erzählung von Heinrich von Kleist, die von Rohmer bereits 1976 für einen Film verwendet und von Syberberg in Berlin, Frankfurt und Paris für das Theater inszeniert wurde: ein literarischer Text, den der Regisseur Edith Clever anvertraut hat, der einzigen Protagonistin eines Schauspiels, das von ihrem Gesicht, ihren Gesten und vor allem von ihrer Stimme lebt, aber auch in ihrem Körper gärt und explodiert.

Auf der Leinwand, umgeben von wenigen Bühnenbildnerischen Elementen - ein Stuhl, ein Tisch, dann noch ein Sofa und die Marmorgruppe der Königin Louise und ihrer Schwester Friederike (ein Werk des Bildhauers Gottfried von Schadow, das seinerzeit im Berliner Schloß stand) -, vereint die Clever die verschiedenen Rollen der Figuren aus der Erzählung und sogar die Funktion des Erzählers in ihrer Person. Es ist, als spreche durch die vibrierende und intensive Stimme von Edith Clever Kleist zu uns über sich, über sein Leben, seinen Schmerz und den Verlust der Hoffnung.

"Die Zerstörung als Thema", sagt Syberberg, und er fügt hinzu: "Kleist beging Selbstmord, seine Geschichte ist die eines Menschen, der seinen Platz in der Welt, sein Zuhause, seine 'Heimat' nicht gefunden hat." Deshalb sieht man im Film im Hintergrund, als sichtbares Pendant zum existentiellen Drama der Marquise, die Ruinen des Berliner Schlosses oder die idyllischen, romantischen Bilder des Schlosses von Friedersdorf, an dessen Stelle sich heute ein Fußballplatz befindet. Deshalb sind die wenigen 'Klangbilder', die den literarischen Text kontrapunktieren, der Großen Fuge Op. 133 und dem Quartett Op. 130 von Beethoven entnommen, schmerzvolle Töne der Sehnsucht, der Erinnerung an eine Vergangenheit, die nicht mehr wiederkehrt. "Nur durch den Film", sagt Syberberg, "findet diese Marquise sich selbst, wenn auch nur in der reduzierten Form des mit elektronischem Bildträger gedrehten Billigprodukts." Und die Clever fügt hinzu: "Ich suche die Gefühle der Personen, ihre Emotionen in mir, und mir scheint, ich finde, was ich suche." In seiner absoluten Strenge, in seinen knapp vier Stunden, die von der emotionalen und intellektuellen Spannung getragen werden, wird der Film zum privilegierten Medium der Darstellung einer existentiellen Tragödie. Denn die ausführlichen erzählerischen Sequenzen, in denen die Clever den Kleistschen Text rezitiert, wobei sie ihrer Stimme und ihren Gesten die wesentliche Funktion der dramaturgischen Vermittlung anvertraut, sind die Akte der klassischen Tragödie, aber auch die Kapitel eines Lebensromans. Und gerade durch diese Verbindung von Klassik und Modernität berührt uns der Film zutiefst. Es ist, als hätten Syberberg und Clever durch die künstlerische und menschliche Solidarität, die sie seit vielen Jahren verbindet, eine solche Intensität und Tiefe erreicht, daß die Vergangenheit ausgelöscht wird. Als verwandele sich die mühevoll Suchende nach der verlorenen 'Heimat' in eine Elegie der Gefühle, in eine poetische Kontemplation der Einsamkeit des Menschen.

Gianni Rondolino, in: La Stampa, Torino, November 1989

Aus einem Interview mit Hans Jürgen Syberberg

(...) Syberberg: Kleist selber läßt die Geschichte gut ausgehen, man findet sich, zeugt weitere Kinder, lebt glücklich und zufrieden wie im Märchen.

Frage: Das ist doch eine völlig vergangene Welt.

Syberberg: Was Kleist nicht schreiben konnte, zeige ich im Schlußvorhang, nämlich der Schloßansicht, in der man sich bisher aufgehalten hat - aus der Zeit Kleists - stelle ich die Ansicht desselben Platzes von heute gegenüber. Da sieht man nicht mehr eine verbrannte Ruine, sondern nur verbrannte Erde, tabula rasa, die Kirche als Turmruine und ein verlottertes Fußballfeld darauf. Das ist das historische Fallbeil der europäischen Geschichte. Und ist natürlich ein tragischer Schluß. Kleist wollte es gut enden lassen, aber diese Entwicklung der europäischen und preußischen Geschichte konnte Kleist ja wirklich nicht selber schreiben.

Frage: Der Schlußvorhang schlägt den Kopf der Inszenierung ab.

Syberberg: Ist wie ein Hammer. Die Leute waren eben noch glücklich, das Licht ist orange, diese Musik und die Worte der Begütigung rühren zu Tränen des Glücks, und dann kommt das Fallbeil der Geschichte und sagt, wo wir sind. Das ist die Kunst der Tragik, unserer unerbittlichen.

Frage: Das ist für Sie der einzige Bezug zur Gegenwart?

Syberberg: Das meine ich auch Kleist schuldig zu sein, denn ich kann nicht die Idylle der Vergangenheit lügenhaft evozieren. (...)

Klaus Dermutz, in: Der Standard, Wien, 4./5. November 1989

Biofilmographie

Hans Jürgen Syberberg, geb. 1935 in Pommern, aufgewachsen in Rostock (DDR), lernte in der Schule acht Jahre Russisch und Dialektischen Materialismus ("wie andere Karl May, den ich mir erst später ganz auf meine Weise erarbeiten mußte"), Kunsterziehung mit klassischem Erbe und sozialistischem Realismus sowjetischer Provenienz, in München Abschluß des Literatur- und Kunstgeschichtestudiums mit einer Dissertation über Friedrich Dürrenmatt. 1965 erster Film über den Regisseur und Schauspieler Fritz Kortner, es folgten u.a. ein Feature über Romy Schneider, die Verfilmungen einer Tolstoj- und einer Kleist-Novelle und der Dokumentarfilm *Sex Business made in Pasing* über den Sexfilmproduzenten Alois Brummer. Buchveröffentlichungen: 'Syberbergs Filmbuch' (1976), 'Fotografien aus den 30er Jahren' (1977), 'Hitler - Ein Film aus Deutschland. Drehbuch mit Essay' (1978), 'Die freudlose Gesellschaft. Notizen aus den letzten Jahren' (1981), 'Parsifal-Filmbuch' (1982), 'Reden über das eigene Land' (1983, zusammen mit Heym, Kluge, Bucerius, Gaus), 'Der Wald steht schwarz und schweiget. Neue Notizen aus Deutschland' (1984), 'Der 8. Mai 45. Die Unfähigkeit zu feiern' (1985, hrsg. v. N. Seitz), 'Penthesilea. Heinrich von Kleist/Edith Clever/Hans Jürgen Syberberg u.a.' (1988)

Filme (u.a.):

- | | |
|---------|--|
| 1972 | <i>Ludwig - Requiem für einen jungfräulichen König Theodor Hierneis oder: Wie man ehem. Hofkoch wird</i> |
| 1974 | <i>Karl May</i> |
| 1975 | <i>Winifred Wagner und die Geschichte des Hauses Wahnfried 1914-1975</i> |
| 1977 | <i>Hitler - Ein Film aus Deutschland</i> |
| 1982 | <i>Parsifal - Richard Wagner</i> |
| 1985 | <i>Die Nacht</i> (mit Edith Clever) |
| 1987/88 | <i>Penthesilea</i> (mit Edith Clever) |
| | Uraufführung der vollständigen Fassung:
Steirischer Herbst, Graz 1988 |
| 1989 | DIE MARQUISE VON O... |

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)

Druck: graficpress